

Lösung der großen nationalen und sozialen Fragen, wird es sich das Volk, die breite Masse, zum Schutzwall schaffen und damit Rettung finden vor der Reaktion. Sie ist die Gefahr, nicht die Obstruktion. Niemals haben innere Kontinente, Parlamentäskünste oder gar Ministerpräsidenten ein Parlament des allgemeinen Wahlrechts gerettet, sein Bestand ist nur denkbar, wenn die Volksmassen in wenigstens einer Partei des Hauses den berechtigten Vertreter der Volksinteressen sehen.

Unsere österreichische Bruderpartei richtete gestern ein Manifest an die Völker aller Nationen Österreichs, das im wesentlichen diese Gedankenänge spiegelt. In dem Manifest heißt es unter anderem:

Wiederum ist die Tagung des Reichsrats geschlossen worden, ohne daß die Volkstribüne auch die geringste Errungenschaft dem arbeitenden Volke bringen können. Nichts hat das Parlament gegen die furchtbare Verwahrlosung der Lebensmittel getan, nichts zur Milderung der Wirtschaftskrise, keinen Fortschritt der Arbeiterschutzeschließung können wir verzeichnen, die Verhandlung der Sozialversicherung ist über die ersten Schritte nicht hinaus gekommen. Wohl des Jorns der entscheidenden Öffnung berichten wir euch über die letzte Tagung des Parlaments... Die bürgerlichen Parteien haben sich als unfähig erwiesen, diesen Staat zu regieren! Sie haben es versucht, sich gegen die Sozialdemokraten zu vereinigen — aber sie konnten sich nicht untereinander verstehen. Dann haben sie begonnen, einander zu bekämpfen — nun können sie nicht arbeiten. Das Volk fordert Arbeit und Brot — sie verguden die Zeit mit unfruchtbarem Streit. Sie können nicht miteinander und nicht gegeneinander regieren, der Nationen Recht nicht erkämpfen und den nationalen Frieden nicht herbeiführen und wenn ihr von ihnen fruchtbarere soziale Arbeit fordert, antworten sie euch mit unfruchtbaren nationalen Phrasen. Von ihnen könnt ihr keine Hilfe erwarten! Hilfe kann und nur werden aus den Massen des arbeitenden Volkes selbst. Jeder von euch muß nun zum Agitator werden, der seine Nachbarn, seine Arbeitkollegen die Ursachen des Scheiterns des Parlaments verkünden lehret! Ihr müßt die Schuldigen zur Verantwortung ziehen! Ihr müßt das ganze Volk erkennen lehren, daß nur eine Partei den Kampf führen kann gegen die agrarische Busherpolitik, gegen die Zerhörer des Parlaments, gegen die vorkriegsfeindliche Regierung. Sammelt euch unter der roten Fahne zum Kampf für Brot und Arbeit, für das Recht unserer Greise und Krüppel, für der freien Völker freien Bund!

Der österreichischen Sozialdemokratie ist es gegeben, die Fahne „für der Völker freien Bund“ aufzupflanzen inmitten des Chaos dieses Nationalitätenwahnsinns. Sie wird so und nur so die unfruchtbaren nationalen Phrasen aus dem Wege räumen, die die fruchtbarere soziale Arbeit hindern. Mit der Forderung nach großen Leistungen wird sie den Massen zeigen, daß im Parlament große Fragen Lösung finden können und so wird sie dem Parlament im arbeitenden Volke einen Schuhwall geben. Das österreichische Parlament stirbt an der Zämmerteilheit einer elenden Couloirdiplomatie, es kann nur erhalten werden durch die rückwärtslose, man möchte sagen undiplomatische Vertretung der größten Volksinteressen.

## Reichstag.

281. Sitzung. Montag, 12. Juli, vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Sydow, v. Bethmann-Hollweg, Kräfte, v. Schöln, Pernburg.

Zunächst steht auf der Tagesordnung die zweite Lesung des Besoldungsgesetzes.

Die Bundesratsbevollmächtigten von Hamburg, Württemberg und Sachsen bedauern, daß Hamburg, Stuttgart, Dresden und Leipzig nicht in eine höhere Servicelasse versetzt worden sind.

Abg. Dröschner (konf.) erstattet den Bericht und verteidigt den Unfall.

Schatzsekretär Sydow preist die hingebende Arbeit der Kommission, die Vollenbung des großen Werkes (Sachen links) und den Patriotismus und die Pflichttreue der deutschen Beamten, von denen indes nicht zu wünschen sei, daß sie sich in Petitionen an den Reichstag wenden. (Zustimmung rechts; Sachen und Widerspruch links.) Durch weitergehende Forderungen des Reichstags würde nur das Werk gefährdet werden.

Abg. Kopsch (frei. Vp.): Gewiß muß unter den Beamten Disziplin herrschen, aber ihr Versammlungs- und Petitionsrecht muß unbedingt aufrecht erhalten bleiben. (Sehr richtig! bei den Freis.) Die Notwendigkeit der Gehaltserhöhung ist durch die allgemeine Lebensmittelerhöhung veranlaßt worden. Und diese Lernerung schenkt den Kreisen Vorteile in die Tasche, die erst eben wieder sich gewelchert haben, einen Anteil an den Reichslasten auf sich zu nehmen. (Lebhafte Sehr richtig! links.) Die durch die Steuererhöhung des neuen Bloßes am härtesten betroffenen Unterbeamten werden in dieser Vorlage am schlechtesten gestellt, die nicht ist als ein Stück- und Fickwerk überster Plusmacherei des schwarzen-blauen Bloßes. (Dravo! links.)

Abg. Dr. Spahn behauptet unter Felleitheit der Linken, daß seine Fraktion in der Beamtenfrage nicht ungefallen sei.

Abg. Wed (nat.-lib.): Wir bedauern die Herabsetzung der Anfangsgehälter in der endgültigen Kommissionslösung. Den Soldaten ist mit einer wirklichen Solbserhöhung, aber nicht mit Resolutionen gebient, die vielleicht nächstes Jahr wieder für belanglos erklärt werden. (Sehr richtig! links.) Wir müssen die Beamten so stellen, daß sie der dringenden Sorgen enthoben werden. (Dravo! bei den Nat.-Lib.)

Abg. Singer (Soz.): Es ist begrifflich, daß die Vertreter der einzelnen Städte diese in höhere Servicelassen versetzen wollen. Aber in diesem Stadium der Einberagung ist an eine sachliche Prüfung solcher Anträge, die jetzt in Fülle auf uns niederregnen, nicht zu denken. Ich freue mich über den Widerstand der Bundesratsvertreter von Hamburg, Württemberg und Sachsen gegen die Kommissionsvorlage, hätte aber gewünscht, daß dieser Widerstand sich auch gegenüber den Steuervorlagen geltend gemacht hätte. (Sehr richtig! bei den Soz.) Nun zur Besoldungsvorlage. Dem Unannehmbar der Regierung in Sachen der Finanzreform setzte die Mehrheit unbewussten Widerstand entgegen; aber dem Unannehmbar der Regierung gegenüber Unterbeamten und Postassistenten fügt sich der konservativ-meritale Bloß (Zuruf bei den Soz.: Fiselblock!), wie auf Kommando Einspruch der Unteroffiziere. Wenn der Reichstag einmütig an den ursprünglichen Kommissionsbeschlüssen festgehalten hätte, würde die Regierung nachgeben haben. Denn welcher Wert dem Unannehmbar dieser Regierung beizumessen ist, wissen wir doch alle. (Sehr gut! links.) Die Reichstagsabgeordneten wissen besser Bescheid mit den Lebensverhältnissen der Beamten, als die Herren Geheimräte. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Denkwürdig wäre schon zu schaffen: bringe die Regierung nur neue, aber wirkliche Beschlüsse ein. Alles Vertrauen der Beamten zum Reichstage wird schwinden, wenn die feierlichen Versprechungen nicht gehalten werden. Freilich wurden diese Versprechungen gegeben, als eine Auflösung in Sicht stand; jetzt, wo die Gefahr vorüber, wird die Erfüllung der Versprechungen nicht mehr für notwendig gehalten. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Der Unfall der Mehrheit ist blamabel für den Reichstag und muß das Ansehen des Parlaments beim Volke schwer schädigen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Auf das entschiedenste muß protestiert werden gegen die petitiionsfeindlichen Ausführungen des Schatzsekretärs. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Wenn die Regierung nicht will, daß die Beamten an den Reichstag petitionieren, dann bringe sie selbst Vorlagen mit anständigen Besoldungsstufen. (Sehr wahr! links.) Daß man vom Bundesratsstisch uns mit Willkürbeschlüssen imponieren will, ist geradezu lächerlich; daß die Besoldung der Beamten unsummenlos steigt, da Deutschland ein großes Beamtenheer gebraucht, verweist sich von selbst. Die Frage ist die, wieviel entfällt auf den einzelnen Beamten, und da steht denn fest, daß die Besoldung der Unterbeamten eine geradezu minimale ist. Zuerst waren ja auch die Konservativen durchaus bereit, über die Regierungslösung bei den Postbeamten und Unterbeamten hinauszugehen und den Soldaten die wahrhaft minimale Zulage von 8 Pfg. zu geben. Jetzt sind Konservativ und Zentrum umgefallen und verlangen Unterbeamten, Assistenten und Soldaten die Erfüllung der Versprechungen, während sie bei Offizieren und höheren Beamten über die Regierungslösung hinauszugehen. Wir unserseits können den letzteren ja ihre Zulagen und werden für sie stimmen, aber nur unter der Voraussetzung, daß auch an den ursprünglichen Kommissionslösungen für Assistenten und Unterbeamte und an der Erhöhung der Soldatenlöhne festgehalten wird. (Sehr richtig! bei den Soz.) Geschloßt das nicht, so müssen wir gegen die über die Vorlage hinausgehenden Fälle für höhere Beamte und Offiziere stimmen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der Reichstag sollte wahrhaftig nicht sich an den Widerstand Preussens, des Vaters aller Hindernisse, lehren und die Mehrheit, die eben der Regierung 500 Millionen zugeschanzt hat, sollte sich mit uns vereinigen, um die Regierung zu einer nachgiebigkeit in Sachen der Beamtenvorlage zu bewegen. Einem einmütigen Bortum des Reichstages wird der Bundesrat keinen Widerstand entgegenbringen. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Finanzminister v. Meinhoben wirft den Sozialdemokraten agitatorisches Treiben und Vorpiegelung einer falschen Morgana vor und feiert die Leistungen der deutschen Sozialpolitik. Diese habe die bestehenden Klassen und den Staat mit so hohen Aufgaben belastet, daß für die Beamten eben nicht mehr getan werden kann, als in den Kompromissanträgen enthalten sei, um deren Annahme er bittet. (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. v. Gomp (Reichsp.): Die Linke verlangt Ausgaben und vermeigert Einnahmen. Die Sozialdemokraten im preussischen Abgeordnetenhaus sind viel verunstaltiger als die Sozialdemokraten im Reichstage. (Zustimmung rechts; Sachen bei den Soz.)

Abg. Dröschner (konf.): Das Unannehmbar der Regierung gegenüber der Beamtenbesoldung hatte eine ganz andere Bedeutung als bei der Finanzreform. (Lebhafte Wohl! Wohl! links.) Die Anträge der Linken haben nur agitatorischen Wert. Von einem Unfall der Rechten kann gar keine Rede sein. (Lauter Versuch links; lebhafte Zustimmung rechts.)

Abg. v. Prudewitz-Mieszkowski (Pole) spricht sich für die Kommissionsbeschlüsse aus.

Abg. Katmann (wirtschastl. Vg.): Die Beamten empfinden die Anträge der Linken als Dohn. (Eilträchtiges Geschloßt links.)

men der eisernen Defen nötig war. Unteroffizier Beier war auf ihn nicht gut zu sprechen. Wiederholt schickte er den jeweiligen Stubendiensthabenden zum Kohlenempfangen, was nur selten von Erfolg war. Mieszkowski, um sich bei seinem Korporalschaftsführer beliebt zu machen, wußte sich Kohlen zu verschaffen. Woher er sie hatte, interessierte Unteroffizier Beier wenig. Die Hauptsache war, daß die Stube warm wurde.

Mit großer Aufregung unter den Rekruten begannen die Schießübungen auf dem Scheibenstand. Jeder setzte sein bestes Können ein; denn sie wußten, daß von ihren Schießleistungen die weitere Behandlung abhängig gemacht wurde. Für viele galt der in Aussicht stehende Weihnachtsturlaub als Ansporn ihrer Aufmerksamkeit.

Wie groß war die Freude der Rekruten, denen beim Dienstverlesen mitgeteilt wurde, ihr Urlaubsgesuch sei bewilligt worden. Bed und Weidmüller von Volters Korporalschaft mußten in der Garnison bleiben. Wie gern wären sie mitgefahren!

Debe und leer sah es während der Festwoche im Kompagnierevier aus.

Eine Freiheit hatten die Zurückgebliebenen doch. Sie durften frei ausgehen — ohne Begleitung des Korporalschaftsführers.

Bolter fühlte sich so erleichtert auf dem ersten Spaziergange — ganz allein — am Nachmittage des ersten Feiertags, daß er planlos über die verschneiten Felder schritt, die rings um die Garnisonstadt lagen. Tief atmete er auf. Endlich einmal eine Stunde, wo er keinen Kafernenhof sah, keine Festungsmauern, keinen Dienst!...

In gehobener Stimmung trat er den Rückweg an. In der Stadt tönte ihm aus einigen Bierlokale der lärmende Gesang zurückgebliebener Soldaten entgegen, die beim Bier in heiterer-Gesellschaft sich für den nichtbewilligten Urlaub entschuldigen wollten. Vor einem besetzten

Tabl machte er Halt. „Das wäre eigentlich ein würdiger Abschluß meines ersten Spazierganges!“ dachte er. „Aber wirst du als gemeiner Soldat nicht Anstoß erregen in dem vornehmen Lokal?“ „Ach was, sagte er sich, Zeitungen werden sie schon drin haben, um die es mir nur zu tun ist.“ Der mit kleinen Marmorischen besetzte Raum war fast leer. Nur einige elegant gekleidete junge Zivilisten spielten Billard, die nicht wenig stuzten, als sie den gewöhnlichen Soldaten gewahrten.

Bolter genierte sich wenig. Mit einer wahren Bierverschlang er die Neugierigkeiten, die er in der bescheidenen Anzahl der verschiedenen Tageszeitungen vorfand. Auf Minuten vergaß er seinen bunten Rod und fühlte sich wie in seiner Heimatstadt.

„Hierher werd ich jeden Sonntag gehen, wenn ich frei bin, nahm er sich vor, als er zahlte.

Bed und Weidmüller waren schon vom Ausgange zurück, als Bolter auf seiner Stube ankam. Schweigend saßen sie am Tisch und ließen die Köpfe hängen. „Was sieht ihr denn so trübfinnig da?“ rief er ihnen zu. „Seid doch nicht so traurig wegen der paar Tage Urlaub! Wißt ihr was? Ich koche Tee, und da werden wir uns fein unterhalten. Nicht?“

Dieser Vorstoß wurde zugestimmt, und bald dampfte das Wasser über Bolters Spiritusapparat. Jeder holte sein Weihnachtspaket hervor, und mit großem Appetit wurde gegessen.

„Warum bist du eigentlich nicht um Urlaub gekommen, Bolter?“ fragte Bed.

„Die Reise ist mir zu weit auf die fünf Tage. Und wenn man wiederkommt, fällt es einem noch schwerer, sich an das Kafernenleben zu gewöhnen.“

„Ich wäre doch gern gereist. Das habe ich ja nur dem Mieszkowski zu verdanken, daß ich nicht konnte. Dabei habe ich von den Rekruten mit dem besten geschossen!“

Freilich haben sie auch eine gewisse Veranlassung, sich über dem ganzen Reichstag zu beschweren, da ihnen Versprechungen nicht erfüllt worden sind (Zuruf links: Na also!), während doch 104 Abgeordnete im vorigen Jahre an dem Verbandstag der Postbeamten teilgenommen haben. (Hört, hört! bei den Soz.)

Reichstagssekretär Sydow: Einmütig hat heute der Bundesrat beschlossen, daß ein Hinausgehen über die Kommissionsbeschlüsse ein Scheitern der Besoldungsvorlage zur Folge haben würde. (Zuruf bei den Soz.: Das ist heute die Bundesrats-Ansicht! Große Felleitheit.)

Abg. Weuh (Antif.) wirft der Linken Verhefung vor. (Zuruf links: Sie Herausgeber der „Wahrheit“.)

Hiermit schloßt die Diskussion. Es beginnt die Spezialberatung. Ein Antrag Kibracht und Gemossen (Soz.) verlangt Feststellung des Gehalts der Nachtwächter bei den Reichsämtern von 1100 bis 1500 Mark, und ein weiterer sozialdemokratischer Antrag verlangt Feststellung des Gehalts der Unterbeamten der Landbrieftregerklasse auf 1200 M. bis 1500, weitere Unterbeamtenklassen von 1200 bis 1800 Mark.

Abg. Emmel (Soz.): Die betreffenden Beamtenklassen begehren in Bayern und Württemberg zum Teil sogar Ede, die über unsrem Antrag hinausgehen. (Hört, hört! bei den Soz.) Man muß diesen Beamten, die zum Teil sehr verantwortungsvolle Stellen bekleiden, ein menschenwürdiges Dasein ermöglichen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Das Zentrum sollte sich um so mehr dafür einsetzen, als sein Mitglied Herr Will-Strasbourg die einschlägigen Petitionen selbst überreicht hat. (Hört, hört! bei den Soz.) Was die Deckung betrifft, so sind wir gern bereit, für sie zu sorgen, allerdings nur auf dem Wege direkter Steuern, die durch die Beschlüsse der Steuermehrheit vergrößerter Steuererzwingt geradezu zum Hinausgehen über die Kommissionslösungen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Mit den angeblichen sozialpolitischen Unternehmlichkeiten haben die Beamtengehälter nichts zu tun. Die Sozialdemokraten im preussischen Abgeordnetenhaus haben darum keine Änderungsanträge gestellt, weil sie dort völlig machtlos sind und demgemäß ihre Anträge ausichtslos gewesen wären. (Sehr wahr! bei den Soz.) In der Kommission sind unsre Anträge bereits angenommen worden. Von Undurchführbarkeit kann also keine Rede sein. Möge sich das Haus nicht durch das Unannehmbar der Regierung, das eine leere Ausrade ist, von der Annahme unsrer Anträge abhalten lassen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.)

Der Antrag Kibracht auf Besserstellung der Nachtwächter wird abgelehnt. Der Antrag Wed (nat.-lib.) auf Besserstellung der Schaffner und Bremser wird mit 172 gegen 181 Stimmen angenommen.

Der sozialdemokratische Antrag auf Besserstellung der Magazin- und Bureauclenker usw. wird in namentlicher Abstimmung mit 202 gegen 47 Stimmen abgelehnt, ebenso eine Reihe weiterer Anträge in weicherer Abstimmung. Dagegen wird ein Antrag Wed u. Aliaß auf Zusammenziehung mehrerer Gehaltsklassen mit 200 gegen 184 Stimmen angenommen.

Nach Ablehnungen weiterer Anträge Kibracht wird ein Antrag Wed u. Aliaß auf Gehaltserhöhung der Postunterbeamten durch Linke, Antifemiten und einen Teil des Zentrums angenommen. Ebenso in namentlicher Abstimmung ein Antrag Wed u. Aliaß auf Erhöhung des Endgehalts der Bureauclenker der Postverwaltung, Oberpostassistenten, Wertmeister, Eisenbahnbetriebssekretäre usw. Der Rest der Besoldungsvorlage wird nach den Beschlüssen der Kommission angenommen. Die zahlreichen Anträge auf Erhebung von Ständen in höhere Servicelassen werden auf Antrag Basser mann (nat.-lib.) einmütig den verbündeten Regierungen zur Prüfung und Erwägung überwiesen.

Das Gesetz über die Schanzgefäße wird mit einem bis zum 1. Oktober 1913 Ausnahmen gestattenden Antrage Kummann u. Sose r, für den sich auch Abg. Zubeil (Soz.) ausspricht, angenommen.

Das Gesetz über Veteranenbeihilfe wird debattelos einmütig angenommen.

Hieraus verlegt sich das Haus auf Dienstag 10 Uhr. (Zirkeln dritte Lesungen, darunter Besoldungsvorlage, Wahlprüfungen usw.)

## Aus der Partei.

Christliche Demokraten und Sozialdemokratie. Nachdem wiederholt Angehörige der christlichen Demokratie, deren bekanntester Vertreter der Priester Murr ist, den Antrag um Aufnahme in die italienische sozialistische Partei gestellt hatten, hat der italienische Parteivorstand in seiner Sitzung vom 8. Juli über die Frage beraten und mit allen gegen eine Stimme die folgende Tagesordnung angenommen:

Unter Berufung auf die Traditionen der sozialistischen Propaganda, die immer neben den ökonomischen Voraussetzungen des Sozialismus auch dessen philosophische zu verbreiten bestrbt war, erklärt der Vorstand der sozialistischen Partei, daß, bei aller Ablehnung inquisitorischer Eindringen in die innere Überzeugung des einzelnen, die Vertretung philosophischer Ideen mit dem Eintritt in die sozialistische Partei unvereinbar ist, wenn diese Ideen in direktem Gegensatz stehen zu denen, die die sozialistische proletarische Bewegung begleitet

„Und ich hab genau so gut geschossen wie Gresker und mußte auch dableiben!“ rief Weidmüller.

„Ach, lassen wir die dumme Urlaubsgeschichte ruhen!“ rief Bolter. „In zwei Jahren sind wir wieder frei! Dann haben wir Urlaub, fowel wir wollen.“

„Da hast du recht, Bolter. Wir wollen überhaupt gar nicht daran denken! Die Zeit wird schon vorübergehen.“

Die Geschichter der vom Urlaub zurückgekommenen Rekruten waren beim ersten Dienst nichts weniger als heiter. Unteroffizier Beier war an dem Tag zur Wache kommandiert, und seine Korporalschaft mußte Sergeant Schneider übernehmen. Der Leutnant, dem Bolter durch seinen Urlaubsvorzicht Interesse eingekloßt hatte, rief ihn während des Dienstes zu sich.

„Warum sind Sie nicht auf Urlaub gefahren?“ fragte er ihn. „Hatten Sie kein Geld?“

„Ich hatte Geld, Herr Leutnant.“

„Nun, warum nicht?“

„Weil mirs zu weit war auf fünf Tage.“

„Haben Sie Verwandte?“

„Nähere nicht.“

„Wo wären Sie denn hingefahren?“

„Zu meiner Braut.“

„Ist die hübsch?“

„Für mich genügend!“

„Sol — Treten Sie ein.“

Als er wieder zur Korporalschaft zurückgekommen war, fragte ihn Sergeant Schneider neugierig: „Was wollte denn der Leutnant von Ihnen?“

„Er fragte mich, wie mirs geht, Herr Sergeant!“

Bolter dachte, wenn ich so tue, als ob ich der Leutnant für mein Befinden interessiert, wird mich vielleicht Sergeant Schneider mit einer anderen Artung behandeln.